Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 107 (1956)

Heft: 5-6

Artikel: Der Gebirgswald : Verdienstquelle und Arbeiterproblem

Autor: Hartmann, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-764805

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

première ont fait évoluer l'importance de la forêt de montagne vers le côté économique. La forêt est actuellement le pilier financier des communes de montagne, ce que démontrent d'une façon très frappante différentes statistiques en particulier du canton des Grisons pauvre en industries. Cependant, on constate déjà de nouvelles tendances dans cette économie forestière fortement liée au marché: par exemple, des ventes de bois sur pied qui constituent plutôt un recul qu'un progrès dans l'intensification de la gestion forestière. C'est pourquoi, il est nécessaire que la Confédération et les cantons légifèrent à nouveau en matière d'économie forestière. *Farron*

Der Gebirgswald: Verdienstquelle und Arbeiterproblem

Von *J. Hartmann*, Chur

(Oxf. 96--906)
(82:97)

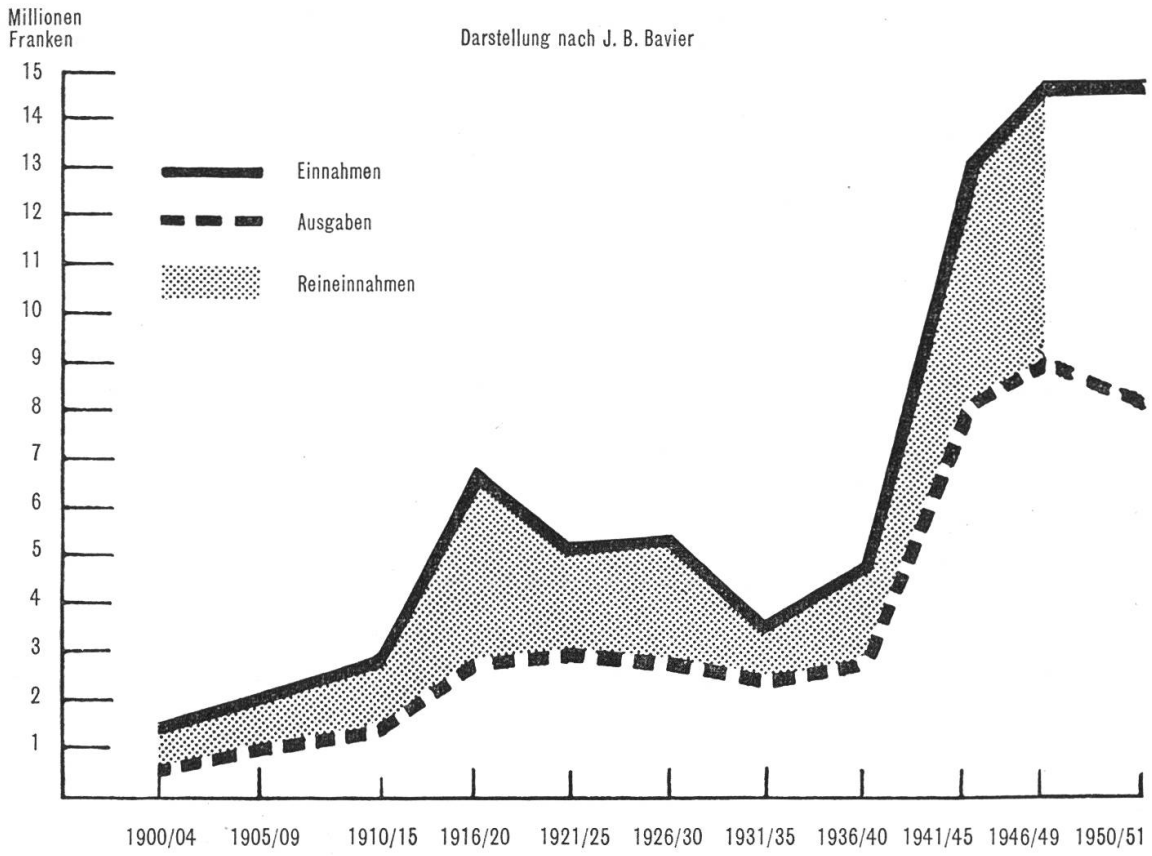
Seit der Jahrhundertwende ist der Hiebsatz der öffentlichen Waldungen im Kanton Graubünden von 176 217 fm auf 280 554 fm angestiegen. Die Zunahme beträgt 100 000 fm oder 57 %. Das Anwachsen der jährlichen Nutzungsmenge während dieser Zeitspanne ist auf die genauere Erfassung der Holzvorräte durch die Aufstellung von Wirtschaftsplänen und die intensivere Bewirtschaftung zurückzuführen. Die Erschließung größerer Gebiete durch Waldwege hat eine waldbauliche Behandlung der Bestände ermöglicht und damit eine Produktionssteigerung herbeigeführt.

Parallel mit der Produktionssteigerung sind die Einnahmen und Ausgaben, die mit der Bewirtschaftung des Waldes im Zusammenhang stehen, angestiegen.

Noch vor wenigen Jahrzehnten ist die Produktion aus den bündnerischen Waldungen zum großen Teil für den Bedarf in der Gemeinde verwendet worden. So haben die Gemeindeabgaben um 1900 herum noch 62 % der Gesamternte beansprucht. Diese Holzmenge wurde meistens durch die Verbraucher selbst aufgerüstet. Der Wald als Verdienstquelle hatte damals, verglichen mit heute, noch keine große Bedeutung erlangt.

Im Verlaufe der Zeit wurde der Holzanfall aus den Waldungen immer mehr zum Handelsobjekt. Die Abgaben in den Gemeinden machen im Jahre 1954 nur noch 29 % der Gesamternte aus. Zudem werden auch die Holzmengen für den Gemeindebedarf größtenteils in Rüstung vergeben und somit auch hierfür Löhne ausgerichtet. Die Ausgaben der bündnerischen Waldwirtschaft belaufen sich im Jahre 1954 auf 8 648 489 Franken. Diese Summe wird fast ausschließlich in Form von Löhnen ausgerichtet, was die Bedeutung des Waldes als Arbeitgeber überzeugend zum Ausdruck bringt.

Die Zunahme der Holzproduktion aus den Waldungen der Gebirgsgegenden ist noch lange nicht abgeschlossen. Mit der fortschreitenden Erschließung der Waldungen durch Transportanlagen wird die Grund-



lage für die waldbauliche Behandlung und Ertragssteigerung in sehr vielen Gemeinden erst geschaffen. Die Nutzung der Churer Heimwaldungen beträgt pro ha und Jahr 5,60 m³, währenddem die jährliche Nutzung aller öffentlichen Waldungen in Kanton durchschnittlich nur 2,34 m³ ausmacht. Einerseits sind die Produktionsverhältnisse in den Waldungen der Stadt Chur besser als in vielen Gemeinden, anderseits kommt aber in diesen Zahlen auch der Einfluß der Erschließung und damit die Möglichkeit zur intensiveren Bewirtschaftung der Waldungen zum Ausdruck.

Das Wegnetz der Stadtwaldungen umfaßt 90 km. Davon wurden 80 km vor 1917, also vor vier Jahrzehnten, erstellt. Vor der Jahrhundertwende hat die Stadt vorausschauend und aufbauend mit dem Waldwegbau begonnen und in der Folge diesen Ausbau gefördert. Sehr viele Gemeinden müssen heute erst dort beginnen, wo die Stadt vor 50 bis 60 Jahren eingesetzt hat. So sind zum Beispiel die größten Waldkomplexe der Gemeinde Schiers überhaupt nicht erschlossen. Geländemäßige Schwierigkeiten, die jedem baulichen Vorhaben hindernd im Wege gestanden sind, haben den Ausbau des Waldwegnetzes hinausgeschoben. Es geht hier darum, einer durch Wege erschlossenen Waldung eine nicht erschlossene, die aber ähnliche Wuchsverhältnisse aufweist, gegenüber zu stellen.

Der Hiebsatz pro ha und Jahr beträgt für die Waldungen der Gemeinde Schiers 2,80 m³. Die Gemeinde könnte nach Erschließung ihres Gebietes durch Transportanlagen den Hiebsatz schätzungsweise um

2000 fm erhöhen. Mit dieser Zunahme der Nutzungsmasse könnten nur in der Holzhauerei 5 bis 6 Arbeiter mehr ganzjährig beschäftigt werden.

Während meiner vierjährigen Amtszeit in der Gemeinde Schiers hat diese für Holznutzungen in entlegenen Waldungen 100 000 Fr. an Transportzuschüssen eingenommen. Es handelt sich dabei um Beiträge des Bundes während der Kriegs- und Nachkriegsjahre für unwirtschaftliche Holzschläge. Diese Tatsache läßt erkennen, wie notwendig im vorliegenden Falle der Ausbau des Waldwegnetzes ist.

Die Stadt Chur beschäftigt auf 70 ha produktive Waldfläche einen Arbeiter. Bei allen anderen technischen Forstverwaltungen im Kanton Graubünden entfallen auf einen ganzjährig vollbeschäftigten Arbeiter 120 ha. Nach unserer Annahme ist ein Arbeiter voll beschäftigt, wenn er zirka 300 Tage pro Jahr im Betriebe arbeitet. Die Anzahl ha auf einen vollbeschäftigten Arbeiter ist aus den Auslagen der genannten Forstbetriebe im Forstjahr 1953/54 ohne Transportkosten und Auslagen für Projekte errechnet. Die Holztransportkosten machen 44 % der Betriebsausgaben aus.

Mit der Erschließung der Gebirgswaldungen nimmt das Arbeitsvolumen zu, und es müssen immer mehr Arbeitskräfte eingesetzt werden. Leider wird aber die Arbeit im Walde von jungen Leuten nicht mehr gesucht, was bald zu einer kritischen Lage führen muß. Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in der Forstwirtschaft ist derjenigen in der Landwirtschaft ähnlich, ja sie steht mit dieser im Zusammenhang.

Der Erfolg der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe beruht auf der Mitarbeit der ganzen Familie. Im Mittelland bedarf die Mehrzahl der Betriebe unter 3½ ha, im Gebirge unter 7 ha, beträchtlicher Nebeneinnahmen, damit eine Familie ihr Einkommen findet. Diese Tatsache hat in der Gebirgslandwirtschaft zu einer Verbindung Bauernbetrieb mit Arbeitskräften (Söhne), die vorübergehend in der Forstwirtschaft tätig sind, geführt. Im Spätherbst und Winter werden in der Landwirtschaft Arbeitskräfte frei, die dann in den Holzschlägen eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit finden. Die Holzschläge werden zum großen Teil erst dann zur Ausführung ausgeschrieben, wenn die Alpen entladen sind, um so auch dem Alppersonal im Winter eine Verdienstmöglichkeit zu bieten.

Die Verbindung Landwirtschaft—Forstwirtschaft bedingt auch, daß die Holzschläge zu einer Jahreszeit ausgeführt werden müssen, wo Schnee und Frost die Arbeiten wesentlich erschweren und verteuern.

Wie die Entwicklung in den letzten Jahren zeigt, kann sich die Forstwirtschaft mit den Arbeitskräften, die vorübergehend in der Landwirtschaft frei werden, nicht mehr begnügen. Die fortschreitende Industrialisierung und Verstädterung des Volkes macht sich auch in den Gebirgstälern immer mehr bemerkbar. Die Löhne in Industrie und Gewerbe übersteigen die Verdienstmöglichkeiten in der Landwirtschaft. Söhne und Töchter verlassen den Bauernberuf.

Es gibt im Kanton Graubünden viele Bergbauernheimwesen, die heute oder in absehbarer Zeit verkauft werden müssen, weil die Söhne einen andern Beruf gewählt haben. Große Flächen Kulturland können nicht mehr bewirtschaftet werden, da die Arbeitskräfte fehlen. Bei einem Überangebot an landwirtschaftlichem Boden erhalten jene, die auf der Scholle bleiben wollen, die Möglichkeit, ihren Betrieb durch Kauf oder Pacht zu vergrößern, und sind auf den Nebenverdienst aus dem Wald nicht mehr angewiesen. Anderseits gestattet die Intensivierung der Betriebe mit kleinerem Grundbesitz ein Einkommen zu finden.

Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften macht sich auch bei der Besetzung von Alpstellen geltend. So sind im Sommer 1953 im Kanton Graubünden 700 Alpstellen (30 %) mit Ausländern besetzt worden. Diese Arbeitskräfte erhalten während des Winters in der Schweiz keine Arbeitsbewilligung und fallen somit auch für die Forstwirtschaft nicht in Betracht.

Untersuchen wir die Nachwuchsverhältnisse in den einzelnen Berufen im Kanton Graubünden und vergleichen dabei die Anzahl Lehrverträge per Ende 1944 und 1954, erhalten wir folgendes Bild:

Die Nachfrage nach Lehrstellen nimmt zu, wobei vor allem die technischen Berufe bevorzugt werden. So entfallen im Jahre 1954 bereits 40 % aller besetzten Lehrstellen auf die Metall-, Maschinen- und Elektroindustrie (1944 = 30 %). Die Technik übt auf die heutige Jugend eine ganz besondere Anziehungskraft aus. Anderseits steht bei der Berufswahl die finanzielle Sicherheit im Vordergrund. Lehrstellen für Berufe mit saisonweiser Arbeitsbeschäftigung werden überhaupt nicht mehr besetzt. Daß der Sicherheit bei Stellenbewerbungen große Bedeutung beigemessen wird, zeigt nachstehendes Beispiel:

Das Stadtbauamt Chur hatte im Frühjahr 1955 drei Straßenwischerstellen neu zu besetzen. Anstellungsbedingungen: Monatslohn, Pensionskasse usw. Auf 38 Bewerber entfielen 13 mit abgeschlossener Berufslehre, darunter 7 Schreiner. Die gesicherte Zukunft als Straßenwischer wird dem schönen Schreinerberufe vorgezogen.

Eine Zusammenstellung über die Berufswahl der im Jahre 1938 im Kanton Graubünden geborenen Jünglinge ergibt eine prozentuale Verteilung auf:

Berufslehre	42,8 %
Mittelschule	20,8 %
Landwirtschaft	19,4 %
Hilfsarbeiter inklusive Wald	17,0 %
	100,0 %

Der überwiegende Teil der ungelernten Arbeiter wird im Baugewerbe beschäftigt. Die Arbeit im Baugewerbe wird der Waldarbeit vorgezogen, weil die Stellung als Bauhandlanger besser ist. Die Beschäftigungsdauer

ist länger, die Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit sind geringer; es werden Sozialzulagen, wie Ferien-, Feiertags- und Schlechtwetterentschädigung, ferner Beiträge an die Krankentaggeldversicherung ausgerichtet, was in der Waldwirtschaft nur ausnahmsweise der Fall ist. Die Waldwirtschaft ist heute nicht in der Lage, auf dem Arbeitsmarkt mit dem Baugewerbe in Konkurrenz zu treten, und die Situation wird mit dem Kraftwerk- und Straßenbau, der für die nächsten zwei bis drei Jahrzehnte vorgesehen ist, immer schlimmer.

Weil keine einheimischen Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, sind viele Gemeinden im Kanton gezwungen, ihr Holz auf dem Stock zu verkaufen, und müssen damit all die Nachteile, die aus diesem Verfahren in bestandespfleglicher Hinsicht erwachsen, in Kauf nehmen. Forstliche Jahresberichte, die bei Reineinnahmen von 70 000 Fr. keinen Rappen an Rüstlöhnen ausweisen, sprechen in dieser Beziehung eine deutliche Sprache. Es gibt solche!

Die Waldwirtschaft hat aus dieser gefährlichen Entwicklung, die sich immer mehr abzeichnet, die Konsequenzen zu ziehen. *Für den Waldarbeiter muß eine Existenz geschaffen werden, und damit kommen wir zur Einstellung ständiger Waldarbeitergruppen.* Verschiedene Gemeinden im Kanton haben diesen Schritt bereits getan, was sehr erfreulich ist.

Die Dringlichkeit ist je nach der Lage auf dem Arbeitsmarkt von Talschaft zu Talschaft und von Ort zu Ort verschieden. Die Befürchtung, daß jene landwirtschaftlichen Arbeitskräfte, die noch in der Lage sind, zeitweise einem Nebenverdienst nachzugehen, durch die ständigen Arbeitergruppen ausgeschaltet werden, ist unbegründet. Jede Gemeinde hat es in der Hand, durch die Wahl der Gruppengröße den Arbeitnehmern aus der Landwirtschaft einen zeitweisen Nebenverdienst zu sichern. Gerade mit der ständigen Waldarbeitergruppe kann die Bewirtschaftung intensiviert, der Ertrag gesteigert und damit auch eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit geschaffen werden.

Wichtig ist, daß mit der Einführung ständiger Gruppen rechtzeitig ein Stock junger Arbeitskräfte an die Waldwirtschaft gebunden wird. Die Überalterung des Waldarbeiterstandes ist so fortgeschritten, daß bei längerem Zuwarten überhaupt niemand mehr etwas von der Holzhauerei versteht. Die heute üblichen Holzhauerkurse vermögen, wenn es so weit ist, nicht mehr Abhilfe zu schaffen. Wer nicht vorgängig eines Holzerkurses längere Zeit im Wald gearbeitet hat und mit der rein manuellen Handhabung der Werkzeuge vertraut ist, profitiert von einem Holzerkurs, der zwei bis drei Wochen dauert, nichts. Die Holzerkurse konnten und können auch in Zukunft nicht mehr als Fortbildungskurse sein. Sie sind ein Notbehelf und werden hinfällig, sobald Betriebe, in denen eine Waldarbeiterausbildung stattfinden kann, in genügender Zahl zur Verfügung stehen.

Die ständige Arbeitergruppe muß zur Waldarbeiterlehre führen. Die Berufslehre ist übrigens nichts Neues. Der Kanton Neuenburg hat diese schon seit langer Zeit eingeführt. Auch in Forstverwaltungen anderer Kantone, denen ständige Gruppen zur Verfügung stehen, wird der Waldarbeiternachwuchs für den eigenen Betrieb in diesen ausgebildet.

Wir müssen die Ausbildungsmöglichkeiten ausbauen und systematische Ausbildung nach einem bestimmten Lehrprogramm betreiben. Damit erheben wir den Waldarbeiter gewissermaßen in einen Berufsstand und geben der Arbeit im Wald mehr Gewicht. Dies dürfte auf die Nachfrage nach Arbeit im Walde einen positiven Einfluß ausüben.

Eine dreijährige Berufslehre, wie sie der Kanton Neuenburg kennt, mit Gewerbeschule, also theoretische und praktische Ausbildung mit Anforderungen, wie sie an jede Berufslehre gestellt werden, ist unseres Erachtens in erster Linie für die Revierförsteranwärter vorzusehen. Für einen Revierförsteranwärter wohl die zweckmäßigste und beste Vorbildung.

Die Organisation für die Waldarbeiterausbildung kann derjenigen, wie sie die Landwirtschaft schon lange kennt, ähnlich sein. Verwaltungen, deren Arbeitergruppen mit den neuesten Erkenntnissen der Arbeitstechnik vertraut sind, gelten als Lehrbetriebe. Die Lehrbetriebe sind durch eine Kommission periodisch zu überprüfen. Nach zweijähriger Lehrzeit, während der der Anwärter angemessen zu entlöhnen ist, hat er sich einer Abschlußprüfung zu unterziehen und erhält nach bestandener Prüfung den Lehrausweis.

Wenn wir einen Berufsstand schaffen und den Arbeiter in finanzieller und sozialer Hinsicht besser stellen als das Baugewerbe, dürfte es dem jungen Arbeiter, trotzdem die Arbeit im Gebirgswald mühsamer ist als auf der Baustelle, nicht mehr schwerfallen, den viel schöneren Beruf des Waldarbeiters zu wählen.

Résumé

La forêt de montagne: source de gain. — Le recrutement de la main-d'œuvre

Depuis le début du siècle, la production des forêts publiques du canton des Grisons a augmenté de 57 %, essentiellement grâce à l'élaboration de plans d'aménagement et à la création de nombreuses routes forestières, qui ont permis l'introduction d'un traitement plus rationnel et plus poussé de vastes peuplements sylvestres. Par là, la forêt est devenue une importante source de travail pour la population montagnarde; ainsi, les propriétaires forestiers grisons ont dépensé en 1954 pour l'exploitation de leurs domaines la somme importante de 8,5 millions de francs, constituée presque exclusivement par les salaires payés aux ouvriers forestiers.

Or, les possibilités d'augmenter la production des forêts de montagne sont loin d'être épuisées; par l'ouverture de nouvelles voies de desserte, on pourra encore améliorer le traitement et, par conséquent, l'accroissement de maintes

forêts communales. De ce fait, le volume de travail va également augmenter, ce qui ne laissera pas de poser à l'économie sylvestre maints problèmes ardus.

En effet, si jusqu'ici la main-d'œuvre nécessaire a été essentiellement recrutée parmi les paysans, heureux de trouver durant la morte saison un gain complémentaire bienvenu, on constate depuis un certain temps une nette désaffection de la part des jeunes agriculteurs pour les travaux de la forêt; ce phénomène, qui présente d'ailleurs un caractère général, est dû surtout à l'attirance qu'exercent sur eux les avantages — factices souvent — que présentent les professions de l'industrie et du commerce, ainsi que l'insécurité qui a régné jusqu'ici dans le mode d'engagement et d'occupation des bûcherons.

C'est pourquoi, afin de remédier à ces inconvénients et de pouvoir assurer à la forêt une main-d'œuvre qualilifiée, stable et de confiance, il importe de créer des équipes de bûcherons permanents, formés de façon aussi complète que possible, convenablement rétribués et jouissant de conditions de travail équitables.

C'est par ces moyens, c'est en élevant le métier du bûcheron à la dignité d'une noble profession, en créant pour lui des conditions financières et sociales même supérieures à celles que connaît l'industrie de la construction que l'on arrivera finalement à intéresser à nouveau les jeunes aux travaux forestiers et à se les attacher de façon organique. *A. Antonietti*

Le utilizzazioni accessorie e il loro disciplinamento

Di *B. Mazzucchi, Berna*

(Oxf. 892)
(34.2)

Il problema del disciplinamento delle utilizzazioni accessorie assume nel nostro paese, per il rapido variare delle condizioni ambientali ed economiche, aspetti estremamente diversi da luogo a luogo.

Mentre nelle regioni economicamente più evolute le utilizzazioni agricole nei boschi sono praticamente scomparse, e in altre ridotte a si poca cosa da poter essere senz'altro regolamentate direttamente con misure restrittive, nelle vallate alpine la loro importanza economica è talora ancora così grande che un loro disciplinamento non può essere intravvisto che nel quadro di una vasta azione di risanamento, estesa a interi settori dell'economia forestale, agraria e pastorale della zona. Con l'importanza, varia in larghissima misura anche il modo d'esercizio di queste utilizzazioni, in relazione con una quantità di fattori o usanze locali, quali possono essere, ad es., la diversa distribuzione sulla montagna ed entro la fascia boschiva delle superfici suscettibili di uno sfruttamento agrario, il modo di colonizzazione, il nomadismo stagionale, il regime di proprietà, la composizione del patrimonio zootecnico, ecc.

Non può essere compito di una breve esposizione come la nostra quello di addentrarsi nell'esame dettagliato di circostanze tanto diverse, nè quello di voler stabilire delle regole generalmente valevoli per delle soluzioni che, in pratica, devono poi ugualmente variare entro limiti troppo vasti per aver sempre aspetti comuni. A noi preme puittosto sotto-